

Zusammengewürfelt und zusammengewachsen

Die besondere Gemeinschaft des Bündelungsjahrgangs am Mariengymnasium

Gordon K. Strahl

„Keiner war sich so richtig sicher, was wir überhaupt sind.“ Mit diesen Worten beschreibt Lina Stachow die anfängliche Verwirrung, die die 19-Jährige und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler im sogenannten Bündelungsjahrgang am Werdener Mariengymnasium erlebten. Ihr Jahrgang ist eine Besonderheit im nordrhein-westfälischen Bildungssystem, denn er entstand im Zuge der Umstellung von G8 auf G9. Er sollte Schülerinnen und Schülern den Wechsel auf ein Gymnasium erleichtern oder diejenigen auffangen, die den Übergang in die gymnasiale Oberstufe nicht direkt schafften.

Weg vom Goethe-Klischee

Lina Stachow wechselte vom Essener Goethe-Gymnasium in den Bündelungsjahrgang des Mariengymnasiums. Auf ihrer alten Schule brachten sie nicht nur gesundheitliche Probleme in Schwierigkeiten, beim Stoff mitzukommen, sodass sie eine Jahrgangsstufe wiederholen wollte. Doch auf ihrer alten Schule bleiben wollte sie nicht. „Dieses Goethe-Klischee trifft wirklich zu“, sagt sie und wird dann etwas konkreter: „Da sind ganz viele Reiche, die sehr hochnäsiger sind. Wer da nicht ins Bild gepasst hat, ist schnell zum Außenseiter geworden.“ Keine Umgebung, in der sie sich wohlfühlt hat – auf dem Mariengymnasium sei das nun anders.

Stella Ekuba Frochte kam von einer Realschule. „Ich wollte schon immer aufs Gymnasium, aber nach der Grundschule hat die Empfehlung einfach nicht gepasst.“ Also wählte sie zunächst den Weg über die Realschule, um nun doch noch einmal den Weg übers Gymnasium zum Abi zu nehmen.

Auch Pascal Gummersbach war vorher auf einer Realschule. Diese war in Ratingen, das Mariengymnasium war die nächstgelegene

weiterführende Schule. Der 19-Jährige sieht die Zusammensetzung des Bündelungsjahrgangs als Vorteil: „Sonst würde man in einen schon bestehenden gymnasialen Jahrgang kommen, wenn man von der Realschule aufs Gymnasium wechselt. Nicht alle waren Realschüler, aber ich würde sagen, es ist ein Vorteil, weil die meisten vorher auf der Realschule waren.“

Mohamad Al Shebi stammt aus Syrien, weshalb er erst in der dritten Klasse eingeschult wurde. Das Gymnasium sah er stets als „höchstes Ziel, was man erreichen kann“. Nach einer negativen Erfahrung an einer Gesamtschule in Velbert: „Da musste ich ganz schnell wechseln, weil die Noten gar nicht gestimmt haben“ – und einem Zwischenstopp auf der Realschule entschied er sich für das Mariengymnasium. „Vor allem, weil über die Lehrer habe ich sehr viel Gutes gehört. Und das habe ich jetzt selber erfahren dürfen“, freut sich der 19-Jährige.

Der Bündelungsjahrgang am Mariengymnasium ist der erste, der im Rahmen der G9-Umstellung das Abitur wieder nach 13 Jahren ablegt. Die Einführungsphase (EF) wird dabei als ein „extra Jahr“ wahrgenommen. Wie genau dies zu werten ist, hat durchaus für einige Verwirrung gesorgt: „Als wir in die EF kamen, wurde uns gesagt, das sei wie die zehnte Klasse. Alle, die wie ich von einem anderen Gymnasium kamen, dachten sich: ‚Wollt ihr uns verarschen? Wir waren doch schon in der Zehnten!‘ Und als wir dann am Ende noch Zentralklausuren schreiben sollten, war die Verwirrung komplett.“ Pascal ergänzt: „Auf den Zeugnissen stand auch noch ‚10. Klasse‘ drauf, obwohl wir schon in der EF, also in der 11. Klasse, waren.“

Die Heterogenität des Jahrgangs, bestehend aus Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulen und Regionen, war eine Herausforderung. „Wir kommen alle von woanders“, so Lina. „Das heißt, wir haben alle unterschiedliche Einflüsse in unserem Leben gehabt. Daher hat keiner die gleiche Meinung über irgendwas. Es kommt total viel Wirbel rein, man bekommt unterschiedliche Eindrücke, man denkt über andere Sa-



Mohamad Al Shebi, Pascal Gummersbach, Lina Stachow und Stella Ekuba Frochte (v. l.) sind vier der angehenden Abiturienten des Bündelungsjahrgangs am Mariengymnasium Werden.

Gordon K. Strahl / WN

chen vielleicht doch noch mal anders nach, weil jemand einen anderen Gedanken dazu hatte.“ Dies führte anfangs zu Reibereien: „Ich glaube, wir sind auch alle sehr stur. Wir pochen alle sehr auf unsere Meinung, und dadurch kriselt das schnell.“ Insgesamt seien rund 90 Schülerinnen und Schüler in diesem Bündelungsjahrgang des Mariengymnasiums – verglichen mit den „normalen“ Jahrgängen – eher wenig.

Rektorin Christiane Schmidt bestätigt, dass es nicht immer einfach gewesen sei, eine neue Gemeinschaft zu formen: „Das war sicherlich ein komplett zusammengewürfelter Jahrgang, was auch für das Kollegium eine besondere Herausforderung darstellte. Man kennt viele Schüler, die man ins Abitur begleitet, über Jahre hinweg. Aber dieser Jahrgang mischt sich neu zusammen.“ Wie schafft man es, da eine Klassengemeinschaft oder eine Jahrgangsstufengemeinschaft zu bilden? „Wir haben im Vorfeld schon sehr viel geplant. Zwei sehr erfahrene Kolleginnen haben die Jahrgangs-

stufenleitung übernommen und eine sehr lange Kennenlernphase zu Beginn durchgeführt. Auch zeitweilig gab es immer wieder Teambuilding-Maßnahmen.“

Trotz der Startschwierigkeiten entwickelte sich eine starke Gemeinschaft. Mohamad lobt die Atmosphäre: „Die Menschen sind hier relativ bodenständig, friedlich und freundlich. Niemand in unserer Stufe würde jemanden mobben oder angreifen.“ Er habe sich bereits in der EF mit fast allen Mitschülerinnen und Mitschülern gut verstanden, und es gebe in der Q2 keine Person, mit der er nicht reden würde. Die Stufenleiterinnen spielten eine entscheidende Rolle: „Die haben sich so viel Mühe gegeben, dass wir untereinander und mit den Lehrern klarkommen. Und wenn jemand mal ein Problem mit dem Lehrer hatte und zu ihnen gegangen ist, haben sie das für uns geklärt und alles dafür getan, dass wir uns hier wohlfühlen können“, so Stella. Auch die Abifahrt zum Gardasee trug zum Zusammenhalt bei. „Wir hatten auch wirklich sehr viele Aktivitäten, zum Beispiel im

Hochseilgarten klettern“, so Lina. „Da kommt man dann auch noch mal ganz anders zusammen als im Schulalltag.“

Als bischöfliches Gymnasium ist die religiöse Ausrichtung Teil des Schulalltags, spielt aber im persönlichen Leben der Schülerinnen und Schüler keine dominante Rolle. „Es ist zwar ein Bistumsgymnasium, aber eine richtig große Rolle spielt das eigentlich nicht. Das Bistum ist nur der Träger“, meint Mohamad, der muslimischen Glaubens ist. Die Schülerinnen und Schüler müssten einmal im Monat am Gottesdienst teilnehmen, wobei es separate Gottesdienste für Unter-, Mittel- und Oberstufe gibt. „Meistens soll immer gebetet werden in den ersten zwei Stunden“, ergänzt Lina, merkt aber an, dass dies nur in der Unterstufe praktiziert wird. Die Rektorin bestätigt die offene Haltung der Schule: „Das ist ein Spezifikum vom Bistum Essen. Wir waren früher schon wesentlich offener, aber wir können jetzt seit 2022 jeden nehmen, den wir möchten. Das ist für mich ein großer Vorteil, denn ich

finde, das sollte nicht auf Kirchenmitglieder begrenzt werden.“ Sie betont die positive Erfahrung mit der Vielfalt: „Wir haben eine größere Offenheit, auch einen größeren Erfahrungsschatz. Ich finde es auch interessant, dass ich jetzt Beurlaubungsanträge für das Zuckerfest habe, was zeigt, welche Vielfalt wir insgesamt haben. Und das finde ich sehr, sehr gut, dass wir das so leben können.“ Sie fügt hinzu, dass die Eltern wissen, worauf sie sich einlassen, und viele die Wertevermittlung schätzen. „Und ich finde, Religion ist Kulturgut.“

Zukunftsperspektiven

Ein Vorteil der Schülerinnen und Schüler des Bündelungsjahrgangs könnte sich auch nach der Schule ergeben. Der Numerus Clausus in NRW würde durch die wenigen Schüler wohl niedriger werden, glaubt Lina Stachow, die in einem dualen Studiengang – das heißt parallel praktische Ausbildung und Studium – Soziale Arbeit studieren möchte. Allerdings könnte sich dies nur als „halber Vorteil“ entpuppen, schränkt die Schülerin ein, denn das könnte dazu führen, dass Abiturientinnen und Abiturienten „aus anderen Bundesländern nach NRW kommen, um zu studieren“, und Studierende mit Wartesemestern dann nachrücken.

Mohamad Al Shebi ist froh, diesen Weg eingeschlagen zu haben: „Gerade im Vergleich zur Gesamtschule bietet sich eine verbesserte Zukunftsperspektive“, so der Schüler, der mit seinem angepeilten Abischnitt von 1,7 auf einen Jura-Studienplatz hofft. Auch Stella Frochte hat schon konkrete Zukunftspläne: Sie will ein duales Studium im Fachbereich Wirtschaftspsychologie absolvieren. Ganz so konkret hat Pascal Gummersbach seinen Karriereweg noch nicht geplant: „Ich könnte mir vorstellen, im Auswärtigen Amt zu arbeiten“, sagt er – auch wenn dies wohl bedeuten würde, öfter umziehen zu müssen. Familienfreundlichere Variante wäre da die Berufswahl Lehrer, betont er.

So oder so: In ihrem speziellen Bündelungsjahrgang fühlen sich die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten gut vorbereitet auf ihren künftigen Lebensweg.